

welcher vielleicht in der Nähe von Merseburg lag, kam es am 15. März 933 zur Schlacht. Bereits die Nacht vorher hatten die Ungarn von der Niederlage ihrer Gefährten und der Ankunft Heinrichs Kunde erhalten; sie verließen, von Furcht ergriffen, ihr Lager und sammelten durch Feuerzeichen, wie sie es gewohnt waren, ihre zerstreuten Scharen. Am Morgen des Schlachttages führte der König sein Heer vorwärts und ermahnte die Krieger, alle ihre Hoffnungen allein auf die göttliche Gnade zu setzen und nicht an der göttlichen Hilfe zu zweifeln, welche ihnen ja auch bisher in allen Treffen geworden sei; die Ungarn, die Feinde von ihnen allen, gelte es, zu schlagen; darum sollten sie allein auf die Verteidigung des Vaterlandes und ihrer Angehörigen bedacht sein; rasch würden die Feinde sich zur Flucht wenden, wenn sie mannhast kämpften und tapfer Widerstand leisteten.

Diese Worte wirkten begeisternd auf die Mannschaften ein; jeder wetteiferte, den andern an Tapferkeit zu übertreffen, vor allem, als sie sahen, wie ihr König Heinrich bald unter den Vordersten, bald im Mitteltreffen und bald bei den Letzten anwesend war und wie vor ihm im Winde des Reiches Banner lustig wehte, welches mit dem Bilde des Erzengels Michael geschmückt war. Der König besorgte, daß die Feinde beim Anblick der geharnischten Ritter sogleich die Flucht ergreifen würden. Deshalb schickte er ein Fähnlein leichtbewaffneter Thüringer mit einigen wenigen geharnischten Rittern voraus. Seine List gelang. Während die Sachsen unter dem Gefange: „Herr, erbarme dich unser!“ vorrückten, stürzten sich die Ungarn mit ihrem wild erbrausenden Schlachtrufe: „Hui, hui!“ auf die Thüringer, welche sich sofort zurückwendeten und auf der Flucht die Verfolger bis an das Ritterheer heranlockten. Kaum aber erblickten diese das letztere, als sie auch eiligst flohen. Sie schleuderten ihre Bogen von sich, warfen ihre Pfeile weg, ja selbst den Schmuck an den Geschirren ihrer Rosse rissen sie herunter, damit sie nur ungehinderter laufen möchten. So kam es, daß auf acht Meilen Weges kaum einige wenige getödet oder gefangen genommen wurden. Das Lager aber wurde erstürmt, es wurde reiche Beute gemacht, und alle Gefangenen wurden befreit.

Nach der Schlacht dankte Heinrich Gott für den herrlichen Sieg und bestimmte den Tribut, welcher bisher an den geschlagenen Feind bezahlt worden war, für kirchliche Zwecke und für Almosen an die Armen. Auch ließ er zum Andenken an den ruhmvollen Tag in der oberen Halle seiner Pfalz zu Merseburg auf einem Gemälde die Ungarnschlacht darstellen. Sein Heer aber feierte den König als Vater des Vaterlandes, als großmächtigen Kaiser und Herrn, und der Ruf von seiner Macht und Tapferkeit verbreitete sich weithin über alle Völker und Könige.